

## **5. Brandenburger Pfl egetag in Erkner am 06.11.2018**

**Digitalisierung in der Pflege – Werden Technologien in der Pflege Kopf und Herz ersetzen?  
(Wertschätzung für Wertschöpfung)**

**Ein von der PflegeZukunfts-Initiative e.V. und der Telemed-Initiative Brandenburg e.V.  
konzipierter Workshop**

**Impulsreferat - Christine Weiß, VDI/VDE Innovation + Technik GmbH, Berlin**

### **Mitwirkung**

Die Arbeitsgruppenthemen wurden in jeweils zwei Durchgängen bearbeitet.

In der ersten Runde waren insbesondere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenpflege aus dem stationären und ambulanten Bereich aktiv.

Runde zwei wurde insbesondere von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Trägerverbänden und von Kostenträgern gestaltet.

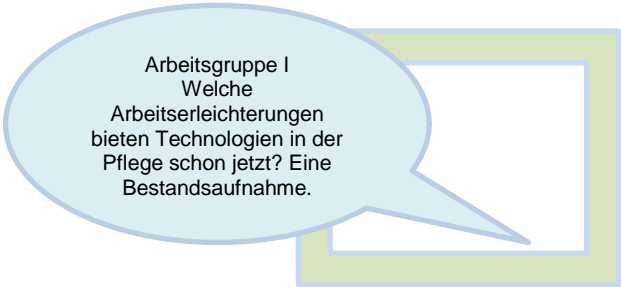
## Word-Café Themen

Arbeitsgruppe I  
Welche  
Arbeitserleichterungen  
bieten Technologien in  
der Pflege schon jetzt?  
Eine Bestandsaufnahme.  
Moderation: Katrin Arndt

Arbeitsgruppe II  
Welche  
Wünsche und Erwartungen  
habe ich an die  
Technologien in der Pflege?  
Moderation: Jürgen Heese

Arbeitsgruppe III  
Welche  
Vorbehalte gibt es  
hinsichtlich des Einsatzes  
von Technologien in der  
Pflege?  
Moderation: Elimar Brandt

Arbeitsgruppe IV  
Welche  
organisatorischen und  
unternehmenskulturellen  
Rahmenbedingungen müssen  
durch das Management in der  
Pflegeeinrichtung geschaffen  
werden, um eine gute und  
wert-schätzende Pflege zu  
ermöglichen?  
Moderation: Lena Kristin Kunz



Arbeitsgruppe I  
Welche  
Arbeitserleichterungen  
bieten Technologien in der  
Pflege schon jetzt? Eine  
Bestandsaufnahme.

### ● **Technische Hilfsmittel**

Die Vielzahl technischer Hilfsmittel ist bekannt, allerdings gibt es große Hürden bei der Nutzung wegen unterschiedlicher Wissensstände bei der Kostenübernahme/Finanzierung sowohl im stationären, als auch im ambulanten Bereich. Die Digitalisierung spielt im Bereich aktuell eingesetzter Hilfsmittel kaum eine Rolle.

### ● **Personalplanung**

Nur teilweise werden digitale Möglichkeiten genutzt (z. B. Personalmanagement, Lohnabrechnung, Tourenplanung). Wichtig ist der kurzfristige Austausch per Smartphone zwischen den Pflegekräften. Ängste bestehen vor Ausnutzung und Überwachung.

### ● **Elektronische Pflegedokumentation**

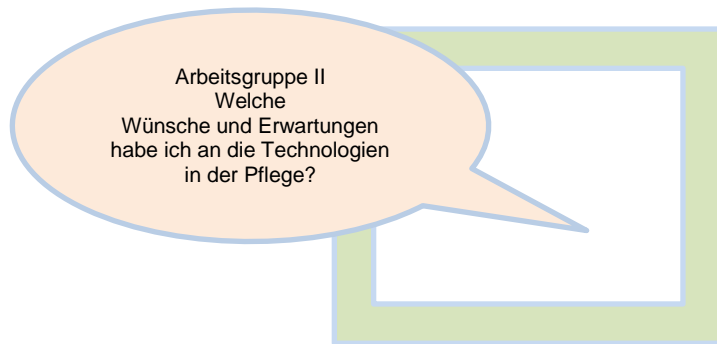
Auch diese wird nur teilweise genutzt: noch händische Aktenführung, Doppeldokumentation (Klient/Büro), kein Netz, mangelnde Praxistauglichkeit von Softwareprogrammen; „SIS“ spart Zeit, aber auch hier erfolgt nur eine teilweise elektronische Nutzung. Eine Vereinfachung und Verbesserung der Schnittstellenproblematik (z. B. Arzt- und Krankenhauskommunikation, Abrechnung) ist dringend erforderlich. Es gab kaum Aussagen zu positiver, arbeitserleichtender Nutzung von Datenverknüpfungen um Zeitressourcen schaffen zu können.

### ● **Wissens-/ Informationstransfer**

Von Pflegekräften **nicht** genannt wurden Möglichkeiten der eigenen digitalen Weiterbildung, einhergehend mit der pflegfachlichen Beratung die Nutzung von Pflegefilmen, digitalem Schulungsmaterial für pflegende Angehörige sowie die Möglichkeit der Einbindung in eine Nachbarschafts-App.

### ● **Umsetzung**

Alle Ausstattungsmöglichkeiten werden insbesondere durch die Leitung/Geschäftsführung vorgegeben und reglementiert (mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten). Hier wird deutlich mehr Unterstützung und eindeutiges Handeln gewünscht. Ein Wechsel zu einem digital besser ausgestatteten Arbeitgeber wird bisher kaum genutzt. Gründe dafür sind zum Beispiel die Treue den Kollegen/Bewohnern/Klienten gegenüber, längere Wege zur Arbeit und Angst vor Überforderung durch die neuen digitalen Möglichkeiten.



- **Vernetzung**

Die Vernetzung von Vertrags- und Gesundheitspartnern ist eine unbedingte Notwendigkeit, um Prozesse transparent, wirtschaftlich und im Interesse von Pflegebedürftigen und Pflegekräften zu gestalten. Hierbei sollte insbesondere das Antrags- und Genehmigungsverfahren schnellstmöglich digital umgesetzt werden.

- **Transparenz**

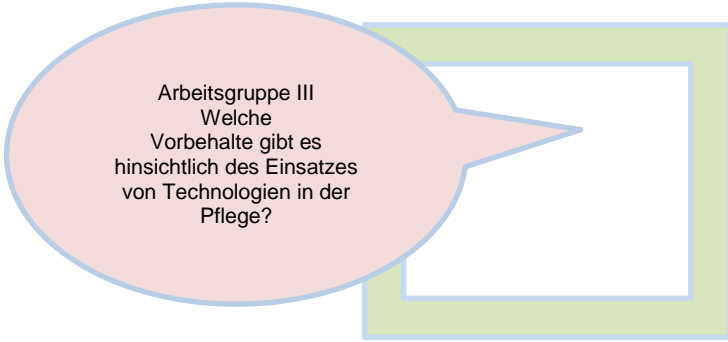
Der Markt von Assistenz- und Unterstützungssystemen sowie digitalen Innovationen für den Bereich Pflege ist überwiegend intransparent. Diese Transparenz muss dringend hergestellt werden, um grundsätzliche Aufgeschlossenheit für diese Produkte in Akzeptanz bei den Pflegekräften münden zu lassen. Die Leitungen der Pflegeeinrichtungen haben hier eine besondere Verantwortung wahrzunehmen.

- **Digitale Gesundheitskompetenz**

Digitale Technologien in der Pflege müssen für Pflegebedürftige und Pflegekräfte intuitiv bedienbar sein. Darüber hinaus muss die Befähigung, digitale Assistenz- und Unterstützungssysteme zu verstehen und zu bedienen intensiv gefördert werden, um souverän aber auch selbstbestimmt mit den digitalen Angeboten im Gesundheitswesen in Zukunft umzugehen. Bei der Entwicklungsarbeit von digitalen Technologien ist das Know how der Klienten frühzeitig einzubinden.

- **Beziehungsarbeit**

Eine wertschätzende und aktivierende Pflege mit dem Ziel, die Selbstbestimmtheit der zu Pflegenden zu erhalten ist die Maxime, welche den Pflegealltag auch in Zukunft bestimmen muss. Dieser Grundsatz darf durch den Einsatz von digitalen Technologien in der Pflege nicht in Frage gestellt werden, sondern muss durch ihn gestärkt werden.



Arbeitsgruppe III  
Welche  
Vorbehalte gibt es  
hinsichtlich des Einsatzes  
von Technologien in der  
Pflege?

### **• Fehlende Kompetenz bei Pflegekräften bezüglich der Technik**

Ängste bestehen vor mangelnder Unterstützung bei der Einführung, vor Überforderung durch die Informationsfülle sowie vor Datenverlust und Bedienungsfehlern. Auch der persönliche Entwicklungsstand fördert Ängste (nicht alle lernen gleich schnell), wobei fehlende Kompetenzen auch deshalb entstanden sind, weil die Technik nicht zur Verfügung stand.

### **• Am Arbeitsplatz**

Es bestehen Vorbehalte gegenüber der größeren Transparenz: Überwachung, größere Abhängigkeit, Personaleinsparung könnten die Folge sein. Folgen bzw. Auswirkungen erhobener Daten und deren Verknüpfung für die Klienten/Bewohner und auch am Arbeitsplatz können nicht eingeschätzt werden.

### **• Probleme der Technik**

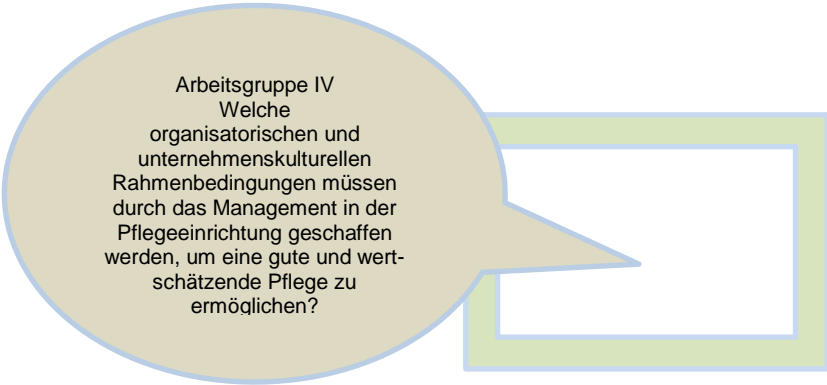
Die Einrichtung und der Einsatz von digitalen Technologien werden als sehr teuer eingeschätzt, was wiederum im Konflikt mit ständigen Einsparungen steht. Wer übernimmt letztlich die Verantwortung und auch die Haftung, wenn Probleme durch Stromausfall, technische Fehler, mangelnde Serviceunterstützung, Datenverlust durch Wartung oder Updates entstehen?

### **• Pflegerische Fachkompetenz**

Fachwissen geht durch vorgegebene Abläufe verloren, logisches Denken wird durch digitale Vorgaben eingeschränkt. Fremdbestimmung ist die Folge, eine ganzheitliche Beurteilung des täglichen Zustandes des Bewohners/Klienten wird technologisch verengt. Der Verlust von Selbständigkeit und Autonomie im Pflegeprozess ist zu beobachten. Veränderte Abläufe können weitere Belastungen und zusätzlichen Stress entstehen lassen.

### **• Selbstverständnis der Pflege als Kommunikations- und Wahrnehmungsprozess**

Angst vor Verlust des persönlichen Kontakts, der zwischenmenschlichen Interaktion, von Menschlichkeit und Empathie durch digitale Vorgaben. Die Harmonie geht verloren und es besteht die Gefahr der Vereinsamung, Verlust von Partizipation und Selbsthilfekompetenz. Digitalisierung schiebt sich vor Vertrauen, Technik vor die Realität.



Arbeitsgruppe IV  
Welche  
organisatorischen und  
unternehmenskulturellen  
Rahmenbedingungen müssen  
durch das Management in der  
Pflegeeinrichtung geschaffen  
werden, um eine gute und wert-  
schätzende Pflege zu  
ermöglichen?

- **Rahmenbedingungen für eine wertschätzende Pflege**

Wertschätzende Pflege wird neben Arbeitsschutz-Aspekten, einem angenehmen Betriebsklima und unterstützenden Führungskräften, maßgeblich durch Wertschätzung der Mitarbeitenden bestimmt. Dies wird durch transparente Kommunikation (z.B. Wirtschaftlichkeit des Unternehmens, Übersicht über mögliche Projekte), einem klar definierten Leitbild, stimmige und relevante Konzepte sowie Partizipation gefördert. Besonders im Bereich der Implementierung von IT-Lösungen und technischen Hilfsmitteln wird Partizipation im Prozess als sehr wichtig hervorgehoben. Hierbei sind ebenfalls eine funktionierende Infrastruktur und fortwährende Unterstützung zu nennen.

- **Partizipation**

Eine ausführliche Bedarfsanalyse sollte der Ausgangspunkt für die Integration technischer Hilfsmittel und digitalen Lösungen im Pflegealltag sein. Das Einbinden aller relevanten Akteure beginnend bei der Ideenfindung, über Pilotprojekte bis hin zur Implementierung, stellt sich als unabdingbar dar. Dies ermöglicht, dass Technik genau dort ansetzt, wo Unterstützung hilfreich ist und den Arbeitsalltag erleichtert. Das Mitwirken ist vor allem wichtig, um auf das Unternehmen zugeschnittene Produkte zu entwickeln beziehungsweise anzupassen.

- **Infrastruktur**

Neben der technischen Infrastruktur (Unternehmensintern und extern) und fortlaufend erreichbaren Ansprechpartnern bei Problemen und Fragen, ist durch eine Anpassung der Arbeitsabläufe ebenfalls ein zeitlicher Rahmen zu schaffen, der die Auseinandersetzung mit neuen Technologien ermöglicht (Schulungen, positive Erfahrungen schaffen, individuelle Einarbeitung).

- **Unterstützung**

Führungskräfte mit klaren Zielen und Visionen, Technik-Affinität und einem Anspruch als gutes Beispiel voran zu gehen, werden im Bereich einer Offenheit im Bezug auf die Implementierung von Technik im Pflegealltag als unumgänglich wahrgenommen. Vor der Implementierung wird erwartet, dass die Führungskräfte mögliche Ängste der Mitarbeitenden beseitigen und Raum für eine offene Fehlerkultur schaffen. Ist der Implementierungsprozess bereits weiter fortgeschritten, so steht die ständige Erreichbarkeit von kompetentem und praxisnahem technischen Support im Fokus.